



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Caritasblüten aus der Mission 1939

3 (1939)

Caritasblüten

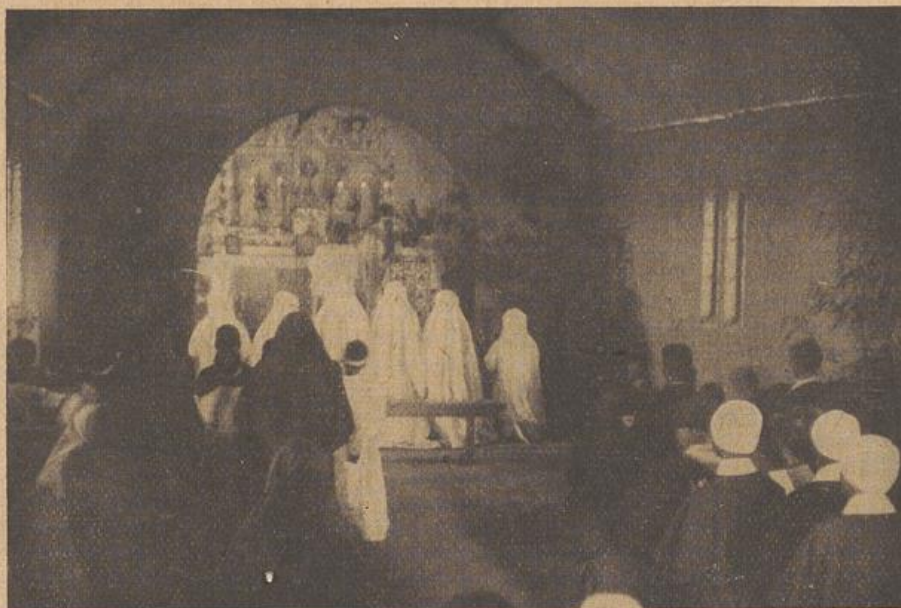
Nr. 3

März

1939



Für dich, mein Volk, hab' ich gelitten,
Für dich häng' ich am Kreuzesholz,
Für dich hab' ich dein Heil erstritten,
Für dich gesühnet deinen Stolz.
Sieh meine Augen voller Tränen,
Mein Haupt in Dornen eingehüllt,
Sieh, wie die Glieder sich gedehnet,
Die Brust sich hebt, von Schmerz durchwühlt.
Sieh, meine Hände festgenagelt
Am Kreuzesbalken, hart wie Stein;
Hör' wie es Hammerschläge hagelt,
Daß bebt und zittert mein Gebein.
Sie, wie das Blut aus tausend Wunden
In Strömen auf die Erde fließt,
Um deine Seele zu gesunden,
Die Liebe mein, das Blut vergießt!
O lasse dich von mir umfassen,
Ich harre dein am Kreuzesstamm!
Dein Heil - nur das ist mein Verlangen,
Dafür ward ich zum Opferlamm. m. s.

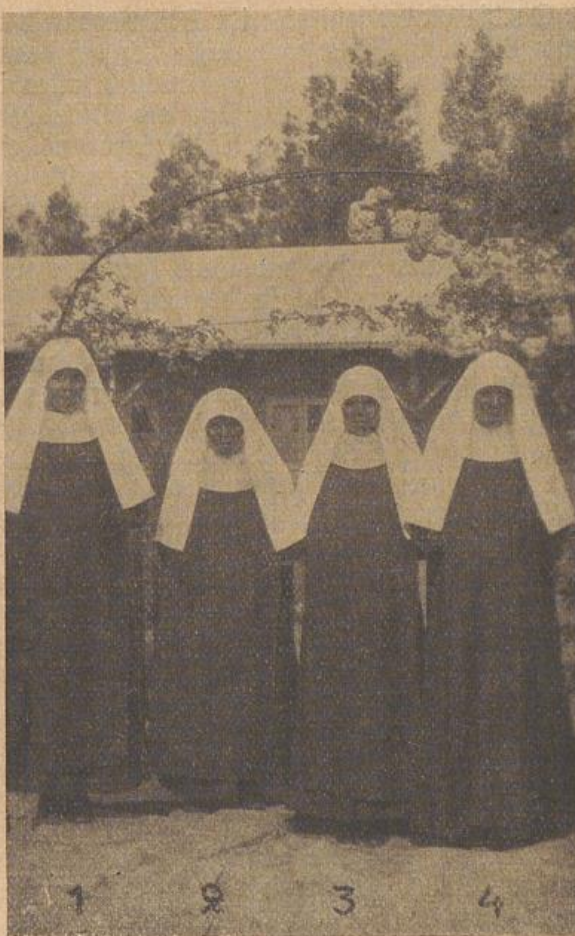


Einkleidung der ersten südafrikanischen Missionschwestern vom „kostbaren Blute“

Seit bereits 30 Jahren ruht im Schatten eines gewaltigen Riesenbaumes jener Mann von seltener Energie und Willenskraft, der das Fundament zu den blühenden Mariannhiller Missionen gelegt hat. Es ist der wohlbekannte Abt Franz Pfanner, der so viele seiner geistigen Söhne und Töchter für das opferreiche Missionsleben durch Wort und Beispiel als wahre Missionare und Missionarinnen herangebildet hat, die das Licht des Glaubens (unter Aufopferung ihres Lebens) zu den verschiedenen Stämmen der armen Heiden Süd-Afrikas tragen. Bei einer Reise ins Heilige Land kniete einstens der große Gründer auf dem Kalvarienberge, wo der göttliche Heiland sein kostbares Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen hat für die Seelen der ganzen gefallenen Menschheit, und flehte um Erleuchtung für die große Aufgabe der Gründung einer Schwesterngenossenschaft, die sich der Erziehung der weiblichen Jugend besonders widmen sollte. Auch jene Frage beschäftigte ihn, welchen Namen er wohl der Genossenschaft geben sollte. Der göttliche, große Seelenretter ließ nicht lange auf Antwort warten, und es war klar, daß diejenigen, die helfen sollen, das kostbare Blut an den armen Heidenseelen fruchtbar zu machen, auch den Namen desselben tragen sollten, nämlich „Missionschwestern vom kostbaren Blute“. Bald folgten die ersten Jungfrauen dem Rufe der Gnade und fast jedes nach Süd-Afrika segelnde Schiff führte weitere mutige Seelen der Mission zu. Bis heute, nach 50 Jahren, sind die Missionschwestern vom kostbaren Blute bereits zu Hunderten in den verschiedenen Erdteilen tätig. Die harte Arbeit der Missionare und Missionschwestern trägt schon Früchte in einer Anzahl von Priestern und Ordensberufen unter den Eingeborenen von Süd-Afrika. Aus dem Priesterseminar sind in letzter Zeit zwei Priester her-

vorgegangen, und die Genossenschaft der Eingeborenen Schwestern des heiligen Franziskus hat auch schon eine ansehnliche Mitgliedschaft. Vor bereits einer Reihe von Jahren wurde nun auch von seiten eingeborener Mädchen der Wunsch laut, sich unserer Genossenschaft anzuschließen, um als Missionsschwestern vom kostbaren Blut mit uns an der Rettung ihrer Stammesgenossen arbeiten zu dürfen. Die Anzahl solcher Mädchen ist schon auf 20 gestiegen; hier in St. Patrick, einer kleinen Missionsstation in der Nähe des Städtchens Umtata, Cape Colonie, warteten sie schon 5 und 6 Jahre freudig und geduldig auf die Erfüllung ihres Herzenswunsches. — Viel und groß waren die Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellten, auch von seiten ihrer Angehörigen, die ja noch so wenig Verständnis für ein solches Leben haben, und denen der Verlust der Ochsen das größte Mißgeschick ist. Tapfer und mutig waren diese schwarzen Mädchen zu jedem Opfer bereit und beteten viel und innig, daß doch der liebe Gott alle Wege ebnen möge.

Überaus groß war die Freude, als nun endlich die Genehmigung von Rom kam, daß die erste Einkleidung stattfinden darf und daß die junge schwarze Genossenschaft — „Südafrikanische Schwestern vom kostbaren Blut“ — uns angegliedert werden dürfen. Kleidung, Wohnung, Essen und Regel hat einige kleinere Änderungen bekommen, gemäß den südafrikanischen Verhältnissen, aber sonst genießen sie alle Vergünstigungen und legen heilige Gelübde ab, gleich den europäischen Ordenspersonen. Sie werden uns nun in allen Zweigen der Tätigkeit, sei es in der Schule, in der Krankenpflege, sei es in Haus- und Handarbeiten, zur Seite stehen. Der 8. Dezember, das Fest der Unbefleckten Empfängnis, wurde für die erste Einkleidung festgesetzt. Als Vorbereitung gingen 10 Tage heilige Exerzizien voraus, die ein seeleneifriger Missionar in ihrer Landessprache gab.



1. Mechtild: Schw. M. Francis, 2. Theresia: Schw. M. Paula, 3. Agnes: Schw. M. Thomasa, 4. Reinelbis: Schw. M. Johanna. (Photo: Archiv)

Da die Natur jetzt hier ihr Frühlingskleid angezogen hat und Blumen und Blüten in Hülle und Fülle sich der dekorierenden Hand zur Verfügung stellen, so war es ein Leichtes, alles in Festtagschmuck zu versehen. Die vier Auserwählten als Bräutchen gekleidet: ein einfaches weißes Kleid, ein langer Tüllschleier und ein Kränzchen von weißen Rosen: das versetzte alle Anwesenden in die größte Bewunderung. Zwei weißgekleidete Mädchen, ebenfalls Kandidatinnen, begleiteten sie zum Altar mit brennenden Kerzen. Acht Priester holten sie unter Glockengeläute von ihrem aus Lehm und Gras gebauten Klosterlein ab. Nach einem passenden Einzugsliede in der Kofasprache folgte die Festpredigt. In derselben sprach der Priester mit begeisterten Worten von der Erhabenheit des Ordens- und Missionsberufes, der bisher unter den Heidenvölkern etwas Unerhörtes und Unbekanntes war. Dicke Tränen liefen einigen alten Weiblein über das runzelige Gesicht ob einer solch erhabenen Lehre. Mit der Zeit werden sie sicher ein besseres Verständnis von der Lehre des Christentums in sich aufnehmen.

Dann stimmte der Offiziant das Beni Creator an. Nach demselben rief der erste assistierende Priester: „Zum Empfange des Kleides der Missionschwester vom kostbaren Blute wünschen zugelassen zu werden die folgenden Postulantinnen dieses Hauses: Postulantin Mechtilde Mpongosa, Post. Theresia Gebasche, Post. Agnes Matonsi, Post. Keineldis Ndimande. Vor dem Altare wurden ihnen dann verschiedene Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Es war rührend, als sie auf eine derselben die schöne Antwort gaben: — „Ich wünsche mein Leben dem Dienste des Herrn in Armut, Keuschheit und Gehorsam zu weihen, mich selbst zu heiligen und alle meine Kräfte dem Heile der unsterblichen Seelen zu opfern.“ Feierlich wurden nun die Ordenskleider gesegnet und der Priester legte jeder eines derselben auf die sehnsüchtig ausgestreckten Arme. Während der Priester sich zur heiligen Messe vorbereitete, wurden die Ordenskleider in einem Nebenraum in tiefem Schweigen angelegt; nun kehrten die Bräutchen mit ihrem Blumankranz und Schleier wieder an ihre Plätze zurück. Die Messe — de Angelis — wurde von einem Priester, einem Bruder und mehreren Schwestern gesungen, während welcher die vier Bräutchen zum Tische des Herrn traten, um sich mit Dem zu vereinigen, Dem sie ihr Leben weihen wollen. Nach Beendigung derselben war die Segnung der Skapuliere und der Schleier, die ihnen nach Überreichung aus des Priesters Hand zugleich angelegt wurden. Das Skapulier versimbildet ja das Joch des Herrn und der weiße Schleier ist das Zeichen der Reinheit und Bescheidenheit. Ein neuer Name wurde ebenfalls jeder dieser Eingekleideten gegeben. Die erste erhielt den Namen: Sister Francis — nach dem Gründer unserer Genossenschaft Abt Franz Pfanner; die zweite, Sister Paula, nach unserer vorigen Generaloberin Mutter Paula, die eben an diesem Tage, dem Feste der Unbefleckten Empfängnis, ihr goldenes Ordensjubiläum feierte. Die neuzugründende Genossenschaft für die schwarzen Mädchen lag ihr sehr am Herzen, und sie hatte schon viel für sie getan; es war deshalb gleichsam ein Jubiläumsgeschenk, ein schwarzes Schwesterchen in Afrika zu haben, das ihren Namen trägt. Die zwei anderen: Sister Johanna und Sister Thomasa, wurden nach den großen Aposteln benannt. Den Schlag bildete ein kräftiges Tedeum und sakramentaler Segen. Die Uhr war mittlerweile auf 12 gerückt, und nun ging es zu einem einfachen Früh-

stück und Mittagessen, um auch dem Körper in etwa Rechnung zu tragen. Sie hatten alle vor Freude nicht mehr schlafen können und auch jetzt fanden sie noch keine Worte, um ihre Freude und ihren Dank ausdrücken zu können.

Gebe Gott, daß sie alle eifrige Missionarinnen und Seelenretterinnen ihrer schwarzen Landsleute werden und daß noch viele der großen Gnade des Ordensberufes gewürdigt werden.

5

Das Mariannahiller Kolleg „St. Francis“

Auszug aus einem Bericht von Schw. M. Adalgisa C. P. S.

Unser großer Stifter, Abt Franz, suchte vor allem auf die Jugend einzuwirken. Nur so konnte das Volk von Grund auf in die Lehren des Christentums hineinwachsen. Die Genossenschaft der Missionschwestern vom kostbaren Blut hatte er vor allem dafür gegründet, daß sie den Missionaren bei der Erziehung und dem Unterricht der Kinder behilflich seien. — Aus kleinen und bescheidenen Anfängen wurde das Samenkorn zu einem Baume, in dessen Zweigen viele Kinder des schwarzen Erdteils wohnen und dessen Schatten große Teile von Südafrika erreichen: Natal und Basutoland bis hinauf nach Transvaal, Oranje-Freistaat und Rhodesia und hinüber bis zum Kap der guten Hoffnung.

Aus der Elementarschule gingen viele Schüler hinaus ins Leben zu ihren noch zum großen Teil heidnischen Angehörigen und deren noch wenig kultivierten Umgebung. Es ergab sich da von selbst die Notwendigkeit, diese jungen Pflanzen zu kräftigen und unter ihnen Lehrkräfte heranzubilden, die den Missionar und die Schule wirksam unterstützen. Sie sollten befähigt werden, ihre eigenen Landsleute zu beeinflussen, nachdem sie selbst nach den Grundsätzen der christlichen Pädagogik ausgebildet waren.

Abt Franz wünschte immer, daß Mariannahill das Zentrum für eingeborene Lehrkräfte in Natal werde. Dieser langgehegte Wunsch trat endlich am 3. Januar 1915 seiner Verwirklichung nahe, wie die Annalen des Kollegs uns bezeugen. „Möge Gott die Arbeit ihrer Lehrkräfte segnen und Fortschritt verleihen!“ So schließt der damalige Inspektor seinen Bericht.

Die leider bereits verstorbene Schwester Ignatia war die erste Hauptlehrerin. Im zweiten Jahre kam ihr Schwester Clementia zu Hilfe. Seit Beginn der Schule bis 1931 war der hochwürdige Pater Bernard Huß Prinzipal des Kollegs. 1932 folgte ihm Pater Otto Rüegg, da Pater Bernard einem zweiten Kolleg in Mariazell im Basutoland vorstehen sollte.

Mit nur sieben Schülern wurde das Kolleg St. Francis eröffnet. Aber Gott war mit dem begonnenen Werke. Jahr für Jahr wuchs die Zahl der Schüler; selbst während des Weltkrieges. Im Jahre 1930 waren es bereits 146 Studenten, die in vier Lehrgängen ausgebildet wurden. Im Jahre 1935 wurde an diese Lehrerbildungsanstalt ein weiterer Flügel angebaut, der verschiedene Klassen der höheren Schule enthält, es sind 6 große, lustige Schulzimmer. So erreichte das Kolleg

seine Vollendung, indem nun auch Schüler durch Gymnasialstudium für die Universität vorbereitet werden können.

Das Leben und Treiben der Schüler und Studenten können wir am besten beobachten, wenn wir einen Tag in St. Francis zubringen. — Um sechs Uhr morgens ist das Schiff der St.-Josefs-Kathedrale schon besetzt von den Schülern und Schülerinnen des Kollegs. Auf der rechten Seite knien die Schüler der Lehrerbildungsanstalt und der Hochschule, der Knabenindustrieschule und der Tageschule. Auf der linken Seite unsere Mädchen aus denselben Abteilungen. Es ist etwas Erheberdes, wenn diese 500 jungen Menschen mit ihren kräftigen, frischen Stimmen durch Gebet und Gesang ihr Morgenopfer bringen. (Hier müssen wir bemerken, daß die meisten Melodien unserem deutschen Vaterland ihren



Das Lehrpersonal am College und in der Übungsschule

(Photo: Archiv)

Ursprung verdanken.) Die lieben Leser müssen aber nicht denken, daß alle katholische Christen sind; da sind noch manche Heiden darunter und mehr als die Hälfte ist protestantisch. Warum besuchen diese alle ein katholisches Kolleg? Weil St. Francis und Mariannahill bereits einen Namen über ganz Südafrika haben; besonders aber, weil die Eltern es wünschen, ihre Kinder in schützenden und sorgenden Händen zu wissen. So haben wir denn Vertreter der verschiedensten Stämme Südafrikas. Darunter sind Häuptlingsöhne und auch der Sohn des obersten Chiefs vom Basutoland. Eine große Zahl der Studenten und Studentinnen gehen zum Tisch des Herra. Es ist fast greifbar, wie die Sakramente, diese Kraftquellen, auf feste Charakterbildung einwirken. Obwohl diese Jüngens und Mädels sich sittlich bedeutend von den andern unterscheiden, so wird doch sehr darauf hingearbeitet, keinen Unterschied in Religion, Stand oder Talent fühlen zu lassen.

Um 6.30 Uhr strömt die ganze Jugend aus der Kirche in die verschiedenen Klassenzimmer zum Studium der Religion. Die Heilige

Schrift ist in der Hand eines jeden, und es ist oft eine Freude für ihre Lehrer und Lehrerinnen, zu sehen, mit welchem Eifer Katholiken und Protestanten in den Text einzudringen suchen. Für alle Fragen, die den jungen Geist bestürmen, wird Gelegenheit geboten, eine Lösung zu finden; sei es durch öffentliches Fragen und Erklären, oder auf schriftlichem Wege. Oft muß man staunen, wie tief diese jungen Menschen forschen und mit welcher Gründlichkeit sie am Emporstreben arbeiten.

Um acht Uhr eilt alles zum Frühstück. Die Pension der Knaben ist unmittelbar vor dem Kolleggebäude; ein zweistöckiges Haus mit großem Speisesaal, geräumigen Schlafsälen, Studierzimmer, Biblio-



Schlafsaal der großen College-Mädchen

(Photo: Archiv)

thek usw. Im anliegenden Garten können sie ihr theoretisches Wissen für Landbau in der Praxis auswerten. So wird keine Minute der kostbaren Zeit mit vielem Herumlaufen vergeudet.

Der hochwürdige Pater Hilarius ist Präfekt, Bruder Erasmus und Bruder Balduin helfen in Erziehung der Knaben, bei Sport, Spiel und Wanderung. Die Mädchen sind bei den Schwestern zu Hause. Ihr Pensionshaus liegt ungefähr 10 Minuten vom Kolleg entfernt. Auch hier sind große Speisesäle und Studierzimmer für die Senior-, Mittel- und Unterklassen. Sie werden auch hier mit den Lebens- und Anstandsregeln vertraut gemacht. Außerdem befinden sich in diesem Pensionshaus die Gewerbeschule und der Nähsaal, wo die angehenden Lehrerinnen im Nähen, Kochen, Handarbeiten, Flechten und Basteln unterrichtet werden. — Besonders stolz sind unsere Mädchen auf ihren Park, den sie selbst vor ihrer Abteilung angelegt haben. Zu jeder Jahreszeit steht er in Blüte, Lilien, Geranien, Nelken, Zinnien und prachtvolle Rosen erfreuen das Auge.

Um 9 Uhr gibt die Turmglocke des Kollegs das Zeichen zum Beginn des Unterrichts. Ein Blick in die Klassen gibt uns ein Bild von regem Schaffen auf dem weiten Gebiet der Wissenschaft. Englisch ist die Umgangssprache. Die zweite offizielle Sprache ist Africans, ferner außer den anderen Weltsprachen und Latein werden auch die Zulu- und Xhosa-sprache mit Erfolg betrieben. Daneben gehen die verschiedenen Lehrgänge, die je nach Wahl für die Lehrer-, kaufmännische oder medizinische Laufbahn vorbereiten. Kunst, Musik und das soziale Verwaltungswesen sind ebenfalls im Lehrplan aufgenommen.

Um 11 Uhr ist eine Viertelstunde Pause; da geht es oft munter zu. Beliebte sind bei den Mädchen die Kreisspiele, wobei sie ihre eintönigen aber doch melodischen Heimatlieder singen können. Dabei klatschen sie im Takt in die Hände. Am Schluß der Pause versammeln sich alle stillschweigend in Reih und Glied vor dem Eingang zur Aula. Ein flotter Marsch klingt vom Klavier, wobei alle im Takt in ihr Klassenzimmer marschieren.

Die Morgenschulstunden dauern bis 1 Uhr, worauf ein wohlverdientes Mittagmahl folgt. In der sich anschließenden freien Zeit tummeln alle nach Herzenslust im Freien bis 2.30 Uhr. Hierauf ist der Stundenplan für die einzelnen Gruppen sehr verschieden. Die Mädchen finden wir beim Kochen, Rezepteschreiben, Nähen, Basteln, im Garten, beim Zeichnen, am Klavier usw. Andere, die sich auf das Examen vorbereiten müssen, sitzen in schattigen Ecken. Jeder sucht ein Plätzchen, wo er ungestört studieren kann. Der Eifer, den sie entwickeln, ist erfreuend und zeigt, daß mit großer Geduld viel erreicht werden kann. Schwester Lucia hat als Hauptlehrerin im Jahre 1935 die höhere Schule eröffnet. 1937 gingen die ersten ins höhere Examen. Unter ihnen war der Sohn eines Häuptlings, der von seinem Vater nach seiner Bekehrung verstoßen wurde. Er war der erste Eingeborene, der dieses Hauptexamen mit Auszeichnung bestand. Er ist Hauptlehrer auf der Station Lourdes, bereitet sich aber auf seinen Doktorgrad vor.

Selbstverständlich wird auch dem Sport die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt. Für Mädchen und Jüngens sind getrennte Sportplätze und Sporttage festgesetzt. Die ganze studierende Jugend hier ist für Spiel und Sport sehr begeistert und gründete unter sich eigene Gruppen. So geht alles in geregelter Ordnung vor sich in der Tennis-, Netzball-, Cricket- und Fußballabteilung. Gelegentlich werden auch Wettspiele mit anderen Schulen veranstaltet, was das Interesse und natürlich auch die Übungen jedesmal steigert. So ist jede Minute des Nachmittags reichlich ausgefüllt und von leeren Stunden kann keine Rede sein!

Der Abend von 6.30 Uhr an dient wieder dem Studium. Die Klassen sind gefüllt mit fleißigen Schülern, die das Pensum für den folgenden Tag vorbereiten. Die aufsichtführenden Lehrerinnen geben Gelegenheit, notwendige Fragen zu beantworten.

Zuweilen wird ein lehrreicher Film gegeben. Ein andermal ein Vortrag über ein Thema, das nicht zum Stundenplan gehört, um so auf jede mögliche Weise den Fortschritt im Studium und die Erweiterung des Gesichtskreises zu fördern. Die letzten Stunden des Tages werden abwechselnd für Musik und Gesangübungen verwendet, unter der Leitung einer unserer Schwestern und eines eingeborenen Lehrers. — Am Freitag und Samstag sind sogenannte Debattenabende. Ein gewähltes Komitee bestimmt die Themen, die von einzelnen Studenten, frei-

willigen Rednern, behandelt werden. Auf diese Weise wird viel erreicht in der Fortbildung der Ausdrucksweise.

Vor dem Schlafengehen versammeln sich alle Jungens in der Halle zu gemeinsamem Abendgebet; die Mädchen gehen in den Studieraal, mit ihrer Aufsichtsschwester. Zum Schluß erklingt noch ein Mariensied in stiller Abendstunde.

Zu bemerken wäre noch, daß für Natal der theoretische und praktische Unterricht in Garten- und Ackerbau von großer Wichtigkeit ist. Die Eingeborenen verstehen dieses überaus fruchtbare Land nicht genug auszuwerten. Bruder Marcellin gibt eigene landwirtschaftliche Unter-richte an einigen Tagen der Woche.

K

Die Magd des Herrn

Ich schaue dich, o starke Frau,
In deinem hehren Fiat-Glanze,
Auch wenn dein Herz, vom Dornenkranze
Fest umwunden, seufzt und bebt. ~
Das Fiat bleibt, das Fiat lebt.
Du bleibst die starke, treue Frau.

Ich schaue dich, o Gnadenvolle,
Auf engen, harten Lebensstegen,
Auf blut'gen, rauhen Kreuzeswegen,
Bei deinem Sohn auf Golgotha,
Hoch auf dem Berg Kalvaria.
Dein Fiat, Mutter, wanket nicht,
Selbst wo das Herz des Sohnes bricht.
Du bleibst des Herren Magd,
Wie Du es einst gesagt.
Du große, starke Frau!

Dein Lied, es hat nur einen Ton,
Dein Fiat von dem einz'gen Sohn,
Ein Klang von edler Klarheit,
Voll Tiefe, Kraft und Wahrheit!
O edle, hehre Königin!
Dein Blick dringt durch die Wolken hin,
Schau' tief in unser Herz hinein
Und schließ das Fiat fest hinein,
Daß es uns führe himmelwärts
Zu Dir, o treues Mutterherz! m. s.

S



„Winterhilfswerk“ —
ein Begriff sozialen Handelns!



Von links nach rechts stehend: Schw. M. Ethelreda, Lydia, Wiltraud, Alice, Antonie;
sitzend: Schw. M. Magdalenis, Sulitta. (Photo: Archiv)

Nachrichten aus dem Mutterhaus

Wieder haben junge Missionarinnen Flügel zum Reisen bekommen. Im Osten und Süden werden sie sehnelichst erwartet. Am 10. Januar schifften sich sieben Schwestern in Rotterdam ein, um mit dem deutschen Dampfer „Watussi“ ihr Ziel in Südafrika zu erreichen. — Am 21. Januar traten noch zehn Schwestern die Reise an, und zwar nach Ost-Afrika in Begleitung von Mfgr. Hilhorst, Bischof von Bagamoyo. Sie trafen Se. Exzellenz in Genua, von wo die ganze Reisegeellschaft mit dem deutschen Dampfer „Njassa“ die herrliche Reise durch das Mittelländische Meer antrat. Wir wünschen allen eine recht glückliche Fahrt, ein herzliches Willkommen bei unsern dortigen Mitschwestern und Gottes reichsten Segen für die schwere, aber erhabene Aufgabe, die ihrer wartet. Möge Maria, der Stern des Meeres, ihre Schützlinge begleiten und ihnen stets treu zur Seite stehn!

Die göttliche Vorsehung hat auch wieder für Nachwuchs gesorgt! Während die Abreisenden in Afrika ihrem neuen Wirkungskreis entgegengehen, bereiteten sich hier und in Wernberg Postulantinnen auf das Ordensleben vor und empfingen das Kleid unserer Gattossenschaft. Ahtzehn Novizinnen legten ihre ersten Gelübde ab, teils im Mutterhaus, teils in Wernberg. Sieben Ordensbräute legten ihre Gelübde auf ewig ab, nachdem sie von der ersten Profess an drei Jahre diesen wichtigen Schritt vor Augen hatten.

Zum Schluß möchten wir noch unserer lieben Jubilarinnen gedenken, die am selben Tage auf 25 glücklich verlebte Ordensjahre zurücksehauen konnten.

Am 10. Januar 1939 ab Rotterdam per S. S. Watussi
nach Kapstadt: Schwester M. Antonie, zum weiteren Studium;



Von links nach rechts stehend: Schw. M. Oliva, Andressis, Renilda, Bernfrieda, Ignatis, Adelmaris, Edelburga; sitzend: Schw. M. Christofila, Stefana, Gunthera. (Photo: Archiv)

ferner nach **Durban-Mariannahill**: Schwester M. Magdalenis, Schwester M. Julitta, Schwester M. Ethelreda, Schwester M. Wiltraud, Schwester M. Alice, Schwester M. Lydia.

Am 21. Januar 1939 ab Genua mit S. S. Njassa:

nach **Tanga-Kivungilo**: Schwester M. Ignatis und Schwester M. Adelmaris;

nach **Zanzibar**: Schwester M. Renilda;

nach **Mombassa-Bura**: Schwester M. Bernfrieda;

nach **Daresalam-Morogoro**: Schwester M. Stefana, Schwester M. Oliva, Schwester M. Christofila, Schwester M. Andressis;

nach **Beira-Bulawayo** (Rhodesia): Schwester M. Gunthera, Schwester M. Edelburga.

Einkleidung am 1. Februar 1939:

a) im Mutterhaus Heilig Blut:

| | | |
|--------------------|-----------------|-------------------|
| Schw. M. Bertranda | Schw. M. Helana | Schw. M. Luitgard |
| " " Celinda | " " Eucharis | " " Leokarda |
| " " Isfrieda | " " Thereswida | " " Maria-Klara |

b) in Wernberg:

| | | |
|-----------------|-------------------|---------------------|
| Schw. M. Igenia | Schw. M. Norberta | Schw. M. Constantia |
| " " Adelhilde | " " Christeta | " " Luitberga |
| " " Albanis | " " Ermina | " " Edelwina |

1. Profess im Mutterhaus Hl. Blut am 2. Februar 1939.

| | | |
|--------------------|--------------------|------------------|
| Schw. M. Theophora | Schw. M. Salutaris | Schw. M. Baptist |
| " " Hermes | " " Diethilde | " " Corda |
| " " Hadwig | " " Ludgera | " " Pankratia |
| " " Sebastia | " " Engelbertis | " " Arno |
| " " Urbana | | |

In Wernberg am gleichen Tage:

Schw. M. Irmunda Schw. M. Friedgarda Schw. M. Bernolda
" " Confilia " " Inviolatis

Ewige Profess im Mutterhaus am 2. Februar 1939

Schw. M. Mionis Schw. M. Hildegarda Schw. M. Virginata
" " Ulbera " " Mericia " " Eliana

in Wernberg: Schw. M. Rupertis.

In Bulawajo am 6. Januar 1939:

Schw. M. Lukretia Schw. M. Rosula Schw. M. Hubertina.

Silbernes Profess-Jubiläum in Hl. Blut:

Schw. M. Alma und Schw. M. Pelagia

in Rönne: Schw. M. Ernesta



Was Ignaz mir erzählt

Ein Mpare aus Ost-Afrika. (Von Schw. M. Roselina.)

(Fortsetzung)

Wir stiegen immer höher und höher und hatten wenigstens die Angst vor Löwen und Elefanten hinter uns. — Aber, wo war meine Heimat? Ich blieb stehen und stellte fest, daß sie auf der entgegengesetzten Seite der Berge lag, wohin noch ein Weg von drei bis vier Stunden zurückzulegen war. Meine Kameraden entschieden, daß wir marschieren, bis wir dort ankämen. Wir beschleunigten unsere Schritte. Bei lichtem Mondenschein und in kühler Bergesluft ging es rasch voran.

Als wir den letzten Berg von meiner Heimat erreichten, klopfte das Herz gewaltig bei dem Gedanken: Sind wohl noch alle am Leben? — Die Hütte meiner Mutter war zuerst am Fußpfad gelegen; auf diese steuerten wir los. Es war noch Leben drinnen! Ich hielt den Atem an und horchte. Es war die Stimme meiner Mutter, die in klagendem Tone vor sich sang:

Jetzt bin ich krank, bald muß ich sterben.

O meine Kinder, wo mögen sie sein?

Sind sie von den scharfen Zähnen der Löwen zerrissen?

Sind sie im fremden Land als Sklaven gequält?

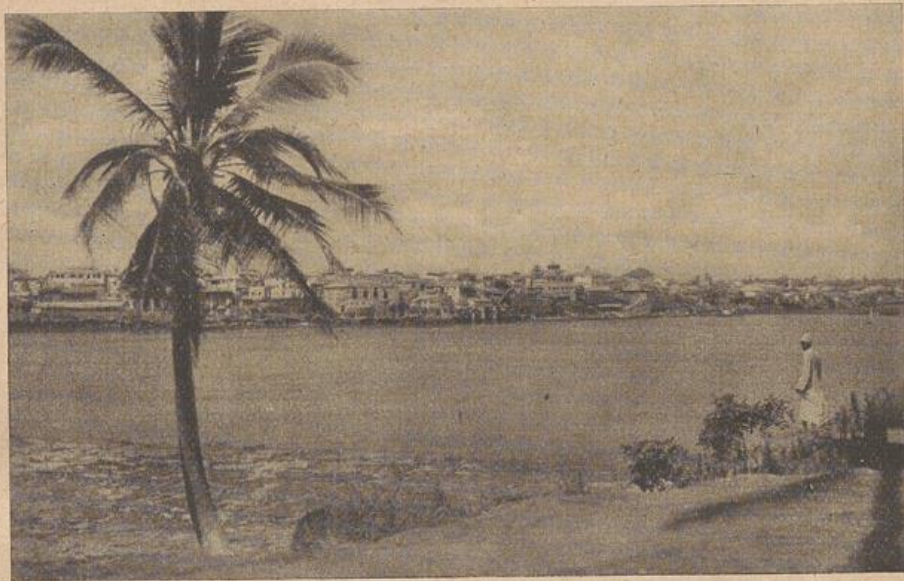
O, o, wer wird mir das sagen bevor ich sterbe?

Philemo und Johanni glaubten, es wäre etwas Übles, was ich hörte, als sie meine Ergriffenheit bemerkten. Still flüsternd fragten sie: „Dürfen wir es wagen, um Einlaß zu bitten?“ Im selben Augenblick sagte ich: „Hode!“ (Bitte um Einlaß!)

Die Stimme verstummte! Zwei Kinderköpfe schauten erschrocken zur Tür heraus. Ich sagte nur das eine Wort: „Mutter!“ Wie gebannt stand sie vor mir, ohne ein Wort sprechen zu können, sie glaubten einen Geist zu sehen, der auf ihr Singen gekommen war. Ich ging hinein und sagte: „Mutter, ich bin dein Sohn Shengena und bin gekommen, euch alle zu begrüßen! — Wo ist der Vater?“ Meine Geschwister waren inzwischen hinausgehuscht und hatten die Nachricht in die

umherliegenden Hütten gebracht. Im Nu waren wir von Menschen umringt, beim hellen Schein des Mondlichtes. Alles staunte, fragte durcheinander, daß es kaum möglich war, alle Fragen zu beantworten. Wir saßen draußen beisammen, bis mein Vater endlich entschied, daß wir ruhen sollten.

Mittlerweile war eine Hütte freigemacht und für uns hergerichtet. In der Mitte brannte ein Feuer, und an den Seiten waren Tierhäute ausgebreitet zum Schlafen. Als wir eintraten, schob man uns einen ordentlichen Topf mit Maisbrei und einen zweiten mit Milch gefüllt hinein, als Zeichen höchster Gastfreundschaft. Wir brauchten keine Einladung; sondern fingen an, uns gemütlich zu fühlen während des Mahles, bis wir in einen langen, guten Schlaf fielen.



Mombasa (Photo: Archiv)

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als wir am nächsten Tag erwachten. Wir waren also endlich am Ziel. Was nun?! Als wir die Türe der Hütte zurückschoben, sahen wir mehrere Männer in ernstem Gespräch mit meinem Vater. Wir riefen ihnen unsern Morgengruß zu und traten aus der Hütte. Wir mußten uns setzen, und mein Vater sagte zu mir: „Shengena, bist du mein Sohn, — oder bist du es nicht?“ Ich antwortete: „Ja, Vater, ich bin dein Sohn, wie du mein Vater bist!“

„Gut! — Wo ist deine Schwester und meine Tochter Kokiambo? Warum sehe ich sie nicht, wie ich dich sehe?“

Ich erzählte nun alles, wie es kam, daß sie in Zanzibar sei und daß auch sie kommen würde. Aber mein Vater war nicht zufrieden und wollte es nicht glauben. Wir haben alle drei unser Bestes getan und alles wahrheitsgetreu erzählt; doch mein Vater vermutete, einer von den beiden hätte Kokiambo zur Frau genommen. Nach und nach beruhigte er sich etwas; aber wir konnten noch immer einen gewissen Unwillen wahrnehmen. — Die Mutter war zufrieden, als sie hörte, wir seien beide am Leben.

Wieder kommen viele Leute, um uns zu sehen und zu begrüßen, und

wir benutzten diese Gelegenheit, um von unserer Religion zu sprechen. Aber der Vater wurde unwillig und sagte: „Schweig! Wenn ich Rokiambo sehe, dann kannst du reden, und wir werden zuhören. Aber jetzt, wo du allein kommst, da will ich nichts, als — — daß du zurückgehst, wenn du ausgeruht hast und Rokiambo holst.“

Jetzt wußten wir Bescheid! Wir unterhielten uns nun über unsere Reise und andere gleichgültige Dinge, und so verging ein Tag nach dem andern. Nach einer Woche wollten wir unsere Rückreise antreten; da bekam Philemo das Malariafieber in so hohem Grade, daß wir um sein Leben bangten. Ende der zweiten Woche wurde es besser mit ihm; aber an eine Steppenreise war nicht zu denken. Wir berieten uns, was zu tun sei. Philemo entschied, er wolle bleiben, wir beide sollen gehen, damit der Vater Missionar Nachricht erhalte. Meine Verwandten versprachen für den Kranken gut zu sorgen, und wir nahmen traurig Abschied.

Die Rückreise war nicht so gefährlich. Drei Mann begleiteten uns bis zum Dyipe-See. Von dort gingen die Fischer zum Verkauf mit getrockneten Fischen bis Voi. Sie wußten die kurzen und sicheren Wege durch die Wassai-Steppe und hatten Hütten, wo man rasten konnte



Ein kleines Opfer wird nur von jedem einzelnen gefordert. Ich erwarte aber, daß jeder einzelne sein Opfer nach seinem Können bestimmt, und daß der Reichtum hier mit glänzendem Beispiel vorangeht.

X, 7

Adolf Hitler.

Bei der Eröffnungsfeier des MHW. 1938/39.

und geschützt vor wilden Tieren. So erreichten wir unsere Bura-berge am 4. Tage und auch die Mission. Wir berichteten unsere Erlebnisse dem Vater Missionar, der mit Angst auf uns und unsere Kameraden gewartet hatte. Alle fühlten Mitleid mit Philemon. Am nächsten Tage sagte der Vater: „Jungens, zwei Tage dürft ihr ausruhen, und dann geht ihr mit einer Hängematte den kranken Philemon holen! Ignaz darf nicht mit, denn ohne seine Schwester darf er vor seinem Vater nicht erscheinen.“

Nach zwei Tagen stand nun Johanni allein da als Begleiter und Wegweiser der vier Männer, die Philemon holen gingen. Dieses Mal ging es besser. Johanni führte sie den Dyipe-Weg, und so kamen sie am vierten Tage wohlbehalten an, fanden aber Philemon von einem neuen Fieberanfall ergriffen. Sie warteten drei Tage, bis das Fieber nachließ. Nun legten sie den Kranken behutsam in die Matte, füllten zwei Kürbisflaschen mit Trinkwasser und wollten nach Hause. Da wurde mein Vater böse und hätte sie bald nicht ziehen lassen. Als sie ihm aber hoch und teuer versicherten, daß sein Sohn kommen und erst seine Schwester aus Zanzibar holen würde, gab er nach. Aber einer mußte schwören, daß es wahr sei. (Fortf. folgt.)

F ü r d i e K i n d e r

Caritas und Felicitas, oder das Los verfolgter Zwillinge

Eine Geschichte für die Kinder

(Afrika-Tante)

(Fortsetzung)

Im selben Augenblick strahlte ein Blitz durch die Wolken und die Verfolger des Mannes sahen, daß es ein Kind war, welches er in den Fluß geworfen. Sofort stürzte der größere der Knaben in den Fluß und erreichte noch rechtzeitig das schwimmende Kind. — Es war die kleine zweijährige Caritas! Mit einem Hallo und Freudengeschrei eilten die Knaben auf die Mission zurück und legten das weinende Kind in die Arme seiner treuen Pflegerin, Schwester Seraphine. Diesmal war Caritas zum zweitenmal dem Tode entronnen. Man beschloß, zum Besten der Mutter und um des Kindes willen, die Sache ganz stille zu halten. Man verbot den Schulkindern und Pfleglingen der Station, von dem Vorfall zu reden.

Der hochwürdige Pater Missionar hatte sich auf der Nachbarstation nach der kleinen Felicitas erkundigt. dieselbe gesehen und war sofort davon überzeugt, daß es das Zwillingsschwesterchen von Caritas ist. Man erzählte ihm, daß in letzterer Zeit öfters ein altes Weib, das richtig wie eine Hexe oder Zauberin aussehe, sich herumschleiche, in die Apotheke der Schwestern gehe und sich Medizin erbitte; dabei beobachtet sie aber alle Kinder, besonders die aus der Bewahrschule. — Es währte auch nicht lange, da kam ein Brief von den guten Schwestern aus K., daß ihre arme kleine Felicitas sich in Krämpfen winde. Die Schulkinder hätten gesehen, wie ein fremdes Weib der Kleinen etwas in den Mund gestrichen habe; darauf warf sich das Kind zu Boden und schrie aus Leibeskräften. Die kleine Felicitas wurde aber sofort von arzneikundigen Schwesternhänden gepflegt und das Gift unschädlich gemacht, so daß sie wieder genas.

Der Häuptling zog auf einmal aus der Nähe der Missionsstation am rauschenden Umzinkula-Fluß weg, riß alle Hütten nieder und wanderte mit Weibern, Kindern, Räten und Untertanen weit fort. Er wollte keine Kirchenglocken mehr hören; der Platz, wo die Zwillinge geboren wurden, sei verflucht, weil die Kinder nicht rechtzeitig aus der Welt geschafft seien. Auf der Missionsstation waren alle froh, daß die heidnische Nachbarschaft verschwand. Sein jüngstes Weib, die Mutter der Zwillinge, flehte auf den Knien, er möge sie zurücklassen, sie wolle zu ihren Eltern zurück. Der Häuptling ließ ihr den Willen, und so kam die gute Frau Nokuhlupeka wieder in die nächste Nähe unserer Mission. Sie ließ sich alsbald zu den Katechumenen aufnehmen, ihre Mutter und Geschwister waren bereits gute Christen.

Es währte nicht lange, da holte eine der Schwestern die kleine Felicitas von der Nachbarschaft herunter. Nun waren die Zwillinge endlich beisammen. Aus Vorsicht durfte die Frau Nokuhlupeka sich den Kindern nicht zu erkennen geben.

Wieder waren mehrere Jahre verstrichen. Caritas und Felicitas besuchten die Schule, lernten fleißig und waren gehorsame Kinder. Nun hatten sie ihre Lebensgeschichte in Erfahrung gebracht, und als ihre

Mutter die heilige Taufe empfing und den Namen „Perpetua“ erhielt, nannten sie sie zum ersten Male „Mutter“ und lagen vor Freude in ihren Armen.

Nun folgten einige friedliche Jahre für Mutter und Kinder, und man wurde mehr und mehr unvorsichtig. Caritas und Felicitas lernten alle Hausarbeiten, wurden aber auch in Garten und Feld verwendet, weil sie das am liebsten taten. (Schluß folgt.)

3

Herzlichen Dank

Allen lieben Abonnenten, die im vorigen Monat den Beitrag für die Caritasblüten sandten, ein inniges Vergelt's Gott! Zugleich bitten wir alle, die noch rückständig sind von 1938, baldmöglichst ihr Scherflein zu senden, und danken wir schon im voraus.

Vollkommene Ablässe

für die Mitglieder der Erzbruderschaft vom kostbaren Blut:

Am Feste des heiligen Josef, 19. März; am Feste Mariä Verkündigung, 25. März; sowie an allen Freitagen des Monats März unter den gewöhnlichen Bedingungen.

Goldkorn:

Nicht mit Wasser ist das Bad der Buße gefüllt, sondern mit dem kostbaren Blute des unbefleckten Lammes Gottes; die heiligen fünf Wunden, welche durch das heilige Messopfer in stetem Fluß erhalten werden, strömen ihm fort und fort ihre Fluten zu.“ P. J. Schneider.

Gebetserhörungen

Innigen Dank den heiligsten Herzen Jesu und Mariä von der immerwährenden Hilfe für Erhörung in zwei Anliegen. Veröffentlichung war versprochen. Paderborn, Fr. St.

Dem göttlichen Herzen Jesu und der lieben Gottesmutter innigen Dank für die Genesung des Sohnes aus schwerer Krankheit.

M. H. W. Mödler.

Das Totenglöcklein

Gedenket beim heiligen Opfer unserer lieben Dahingeschiedenen: Herrn Wübbe aus Enkhausen, Westf., eifriger Beförderer, Vater unserer lieben Schwestern Gunthildis und Agape; Herrn Rafael König aus Worblingen, Baden, Vater unserer lieben Schwester Rafaelis; der treuen Abonnentinnen und Missions-Wohltäterinnen: Frau Wwe. Grothe Körbeke, Westf.; Fräulein Lehrerin Berta von der Linden aus Hamborn, Westf.; Frau Elisabeth Schuhmacher aus Bachem, Saar; sowie unseres großen Wohltäters der Mission hochw. Herrn Pfarrers Wirz, vormals Pfarrer in Lützenkirchen; der treuen Abonnentinnen Frau Johanna Garzweiler aus Merzig-Brotdorf; Frau Mathilde Dölzer aus Hochhausen a. d. Tauber; Fräulein Ida Stengl, Den Haag, Abonnentin und Mitglied der Erzbruderschaft vom kostbaren Blut.

Herr, gib ihnen allen die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihnen. Herr, laß sie ruhen in Frieden! (300 Tage Ablass.)

Herausgegeben von den Missionschwestern vom kostbaren Blute
Schriftleitung: Lucie Buzan (Schw. M. Editha), Neuenbeken b. Paderborn
Druck V. Kühlen Kunst- u. Verlagsanstalt M. Gladbach, Verleger u. Drucker des H. Apost. Stuhles